

Erfahrungsbericht über das Auslandssemester an der Universität Saint-Louis (Marie Haps) in Brüssel von Philipp Mahn, Wintersemester 2017/18

Vorbereitung

Für mich stand fest, dass ich ins französischsprachige Ausland gehen möchte. Ich war in den Informationsveranstaltungen im Herbst 2016 auf den ausgezeichneten Ruf des Instituts Marie Haps in Brüssel aufmerksam geworden. Glücklicherweise wurde meine Bewerbung für das WiSe 2017/2018 angenommen und so konnte der Erasmus-Prozess beginnen.

Ab April lief die Vorbereitung für das Auslandssemester an. Dies geschah überwiegend mit E-Mails unseres International Office. Online stand v.a. die Anmeldung beim Portal „Mobility Online“ im Fokus. Bei den offiziellen Veranstaltungen vor der Bewerbung waren wir noch über die verschiedenen Orte und Universitäten informiert worden. Im Juni stand nun die offizielle Farewell-Party für Outgoings an. Dort wurden die letzten Infos durchgegeben und ein Beutel mit wichtigen Dokumenten wie dem Letter of Confirmation und einigen Kleinigkeiten verteilt, um das Auslandssemester angenehmer zu gestalten. Danach wurde ein Foto mit allen geschossen und die Feier mit Freigetränken und Barbecue Buffet beendet. Ich muss sagen, dass sich das International Office der TH Köln wirklich sehr engagiert hat, um uns die Anmeldung und alles Weitere so verständlich wie möglich zu machen. Über den gesamten Prozess hinweg war jeder Schritt logisch und transparent. Außerdem standen eine Road Map und Erklärungen zum Auslandssemester auf der Homepage des IO bzw. der TH.

In diese Phase fiel auch meine Suche nach einer Unterkunft. Das Institut Marie Haps hatte schon mit mir Kontakt aufgenommen, da sie ein Motivationsschreiben, Passfoto und ausgefülltes Blatt mit persönlichen Informationen brauchten. Dabei wurde auch für das Studentenwohnheim „Ommegang“ nördlich der Innenstadt geworben. Ein Standard-Einzelzimmer kostet 425 € pro Monat mit Gemeinschaftsküche und –bad. Das alles ist für Brüsseler Verhältnisse ein Superangebot und, da das Wohnheim gerade frisch renoviert wurde, sogar hundert Mal besser als jede WG, die sich in Brüssel zu vergleichbaren Preisen finden lässt. Allerdings hatte ich für mich entschieden, nach Möglichkeit mit vielen Belgiern in Kontakt zu treten und wollte privat untergebracht sein. Außerdem war das „Ommegang“ fast nur mit Erasmus-Studenten belegt und somit die Umgangssprache Englisch. Keine gute Voraussetzung, um seine Französisch-Kenntnisse zu verbessern. Auf der Webseite „erasmusu.com“ wurde ich fündig. Mein eigenes Zimmer für 410 € im südlichen Viertel Saint-Gilles. Bad und Küche musste ich mir mit einem belgischen Mitbewohner teilen. Leider konnte der Zustand des Zimmers das Versprechen der Bilder aus dem Internet nicht ganz halten und auch mit meinem Mitbewohner habe ich mich nicht

gut verstanden. Trotzdem war es eine tolle Erfahrung. Ich empfehle jedem sich das Zimmer oder die WG vorher vor Ort anzusehen, wenn er die Zeit dazu hat. Anfang August hat mich noch eine E-Mail von Institutsadministration erreicht, in der Kontakte zu privaten Zimmervermietern enthalten waren.

Weil Brüssel einen höheren Kostenschnitt hat als Köln und die Förderung von Erasmus+ nicht alles wettmacht, musste ich mir vorher einen deutlichen finanziellen Puffer ansparen. In einem Info-Sheet des Instituts stand richtigerweise, dass die monatlichen Kosten ohne Miete bei ca. 500 € liegen. Da am Anfang Ausgaben für das Metroticket, Anmeldekosten, usw. anfallen, stimmt diese Angabe über die Dauer von fünf Monaten gerechnet.

Fächerwahl

Die beiden für Austauschstudenten Verantwortlichen von Marie Haps, Frau Vienne und Herr Moreau, hatten in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Université Saint-Louis eine Einführungswoche und eine Intensivwoche französische Sprache organisiert. Die Anmeldung dafür geschah im Juni. Der Starttag war der 4. September mit einer Begrüßung und Erklärung zum Ablauf. In der Einführungswoche, die pauschal 50 € kostete, besuchten wir Brügge und das Comicmuseum in Louvain-la-Neuve. Es gab mehrere Stadtführungen zu unterschiedlichen Themen wie touristisch relevante Ziele oder die Chocolatiers der Stadt. In Vorträgen wurde die komplizierte politische Konstellation in Belgien erklärt, aber auch die besondere Rolle Brüssels als Hauptstadt der Region, des Landes und Europas. Für den Abend hat das ESN (Erasmus Student Network) alle Erasmus-Studenten in Bars und Kneipen in der wunderschönen Innenstadt eingeladen. Das ESN hat auch während des Semesters immer wieder Filmabende und Feiern in seinem Partykeller auf die Beine gestellt. In der Intensivwoche wurden wir in vorher nach Sprachniveau sortierten Klassen unterrichtet. Dabei behandelten wir z.B. bekannte belgische Persönlichkeiten, alltägliches Französisch und historische Ereignisse in unseren Heimatländern. In dieser Zeit waren alle Studenten der Université Saint-Louis, die sich für die zwei Wochen angemeldet hatten, zusammen. Das Institut Marie Haps ist erst seit zwei Jahren Teil davon und war vorher selbstständig. Über diese Verbindung war es später auch möglich, Vorlesungen der Université zu besuchen. Bei einer Veranstaltung am Institut wurde der Semesterverlaufsplan verteilt. Jeder erhielt einen Studentenausweis und persönliche Zugangsdaten zur studentischen E-Mailadresse und zur Onlineplattform „moodle“, wo Unterrichtsmaterial zu den Vorlesungen bereitsteht. Über das Wochenende konnte ich meinen vorläufigen Stundenplan erstellen und das Dokument „During the Mobility“ vorbereiten.

Ich hatte zwei Wochen Zeit, um in alle Vorlesungen „reinzuschnuppern“ und meinen finalen Stundenplan aufzustellen. Das Institut hat einen hohen sprachlichen Standard und ist dementsprechend anspruchsvoll. Vorlesungen für Drittsemester waren daher kaum zu folgen. Für die meisten Vorlesungen gab es einen Syllabus, an dem sich der Dozent orientierte und der auch die Hausaufgaben enthielt. Diesen konnte man über ein Bestellportal auf der Webseite bestellen. Leider dauerte der Druck einige Tage bis Wochen. Es gab wenige allgemeine Vorlesungen, die über die sprachliche Ebene hinaus gingen wie

Soziologie oder Philosophie. Diese wurden dann aber in großen Hörsälen mit bis zu 300 Personen abgehalten. Ich habe dabei den Kurs Français: Langue comparée et générale besucht. Durch die Menge und wahrscheinlich auch das junge Alter der belgischen Studenten herrschte dort leider immer eine enorme Lautstärke, sodass ich der Vorlesung selbst in den ersten Reihen kaum folgen konnte. Auch das laute Zusammenstauchen durch den Dozenten sorgte nur kurz für Ruhe.

Die meisten Kurse konzentrierten sich aber auf die Grammatik oder Phonetik einer der von den belgischen Studenten gewählten Sprache. Auch die Belgier wählen für ihr Studium dort zwei Sprachen aus. Allerdings ist die Auswahl deutlich breiter und beinhaltet z.B. auch Arabisch oder Russisch. Mit meinen Dozenten war ich sehr zufrieden. Jeder war sehr engagiert und sofort bereit zu helfen, ganz besonders, wenn ich sagte, dass ich Erasmus-Student bin. Insbesondere der Kurs Pratique de l'écrit bei Herrn Béghin ist zu empfehlen. Trotz der eher trockenen französischen Grammatik schafft er es, seine Studenten für das Thema zu begeistern und konnte auch die ausländischen Studenten einbeziehen, wenn es bspw. um deutsche Lehnwörter im Französischen ging, die dort anders in den Plural gesetzt werden.

Über die Verbindung zur Université Saint-Louis nahm ich außerdem an einem Anfängerkurs für Niederländisch und einem Seminar über internationale und europäische Organisationen teil. Darüber konnte ich die Europäische Kommission und den Rat der EU besuchen.

Leider hatte ich in den normalen Vorlesungen keinen Kontakt zu den belgischen Studenten. Es war immer Frontalunterricht und bei den Vorlesungen mit über 100 Zuhörern gab es sowieso keine interaktiven Aufgaben.

Ende November musste man sich für die Prüfungen anmelden. Das geht ganz einfach über ein Formular. Danach bekommt man die offizielle Bestätigung, dass man angemeldet ist per E-Mail und der Zeitplan wird auch übermittelt. Die Woche vor Weihnachten wird bereits freigegeben, um zu lernen. Und diese Zeit ist absolut notwendig, um den Stoff aus mehreren Kursen, noch dazu auf Französisch, zu verinnerlichen. Daher sollte man definitiv schon während des Semesters mit der Aufarbeitung beginnen. Im neuen Jahr geht die Prüfungsphase in den ersten drei (vollen) Wochen im Januar von der Bühne. Sollten sich zwei Prüfungen zeitlich überschneiden, muss man Frau Vienne darüber informieren. Das kann vorkommen, da man ja anders als die Belgier, Kurse aus unterschiedlichen Semestern besucht hat. Die Ergebnisse werden Anfang Februar online bekannt gegeben. Dieser und sämtliche andere Termine (auch Feiertage) sind in einem Kalender aufgelistet, der am Semesteranfang ausgehändigt wird. Das Transcript of Records wird dann einerseits an die private deutsche Anschrift sowie an das International Office geschickt. Mit dem Erhalt kann man dann auch die formelle Nachbereitung des Auslandssemesters vollziehen.

Freizeit

Die zentrale Lage erlaubte viele Städtetrips. Amsterdam, Rotterdam, Gent, Tournai oder der Besuch von Freunden in Frankreich war mit einer kurzen und günstigen Anfahrt per Fernbus verbunden. Dass die belgische Bahn vergünstigte Wochenendtickets anbietet, erleichterte diese Vorhaben zusätzlich. Ein Monatsticket kostet 50 €, für ein Semesterticket braucht man den offiziellen Bescheid der Immatrikulation am Institut (wird am Anfang ausgehändigt) und bezahlt 50 €. Wie schon erwähnt, ist Brüssel eine kostspielige Angelegenheit. Hinzu kommt, dass Marie Haps über keine Mensa verfügt. Allerdings befindet sich 50 Meter entfernt ein kleiner Supermarkt, der um die Mittagszeit bereits mit Sandwiches und belegten Baguettes bestückt ist, die drei bis vier Euros kosten.

In meiner Freizeit bin ich gerne mit Freunden in die Innenstadt gegangen und habe mich auf einen Kaffee oder ein Bier getroffen. Dafür ist insbesondere die Delirium-Bar zu empfehlen. Sie wartet mit einem breiten Angebot an belgischen Bieren auf und man kann die reiche Bierkultur des Landes verköstigen. Damit auch der Sport nicht zu kurz kommt, habe ich mit internationalen Kommilitonen eine Fußballgruppe gegründet. Saint-Louis hat eine kleine Turnhalle, die kostenfrei gemietet werden kann. Darüber hinaus gibt es ein Unisport-Angebot mit diversen Sportarten, wofür man sich aber vorher anmelden muss. Zum Joggen bietet sich Brüssel nicht wirklich an. Die Bezirke um die Innenstadt sind sehr hügelig und einen großen Park gibt es in der Form nicht. Im Parc de Cinquantenaire (Jubelpark) nahe der europäischen Institutionen gibt es aber Sportanlagen, die frei zugänglich sind.

Für meine Fahrten von und nach Deutschland (auch über Weihnachten) habe ich stets die Bahn genommen. Ein Zugticket kostet 20 bis 30 Euro zwischen Brüssel und Köln. Dabei bietet es sich an zwischen den Preisen eines ICE und des Thalys zu vergleichen.

Fazit

In meinen Augen hat sich das Semester in Brüssel absolut gelohnt. Ich habe mehr Sicherheit in der Aussprache gewonnen und bin auch selbstbewusster geworden, wenn ich auf Französisch in einem nicht privaten Kontext reden muss. Das machte sich bei mir insbesondere am Ende bemerkbar, als ich mit Frau Vienne die Unterschrift des Letter of Confirmation und weitere Dinge regeln musste. Wie schon erwähnt, bin ich leider mit belgischen Studenten wenig in Kontakt gekommen. Nichtsdestotrotz sind die anderen Erasmus-Studenten am Marie Haps auch sehr auf ihr Französisch versiert gewesen und vermieden es daher Englisch zu sprechen. Somit konnte ich auch dadurch meine Sprachkenntnisse verbessern. Ich empfehle daher jedem ein Auslandssemester in Brüssel, auch um Frankreich und die Benelux-Länder näher kennenzulernen.